

MATHIAS HERRMANN, Museumskompass Dresden. Erfassung und Analyse historischer Lernorte (Impulse. Studien zu Geschichte, Politik und Gesellschaft, Bd. 7), Wissenschaftlicher Verlag Berlin, Berlin 2018. – 127 S., 20 Abb., brosch. (ISBN: 978-3-96138-056-5, Preis: 19,80 €).

Es ist begrüßenswert, dass Impulsen, wie sie auch aus Studienabschlussarbeiten des Lehramts hervorgehen können, durch Veröffentlichung eine breitere Kenntnisnahme möglich wird. Einmal, da sie mühevollen und engagierte Arbeiten in kleinen Forschungsmöglichkeitenräumen anerkennen, aber auch weil deren Ergebnisse so über die ‚Öffentlichkeit‘ der Gutachten hinaus sichtbar und diskutierbar werden, was guter wissenschaftlicher Praxis entspricht. Wenn, wie im vorliegenden Fall, dann auch noch ein Untersuchungsgegenstand gewählt worden ist, der ‚vor Ort‘ weitgehend unbearbeitet ist, umso besser. So will die Untersuchung mittels eines standardisierten Instruments (Kapitel 4, S. 59-65), nämlich einem vier- beziehungsweise fünfdimensionalen, in Unterfragen strukturierten Erhebungsraster festhalten, „über welche pädagogisch-didaktischen Konzepte, welche Arten medialer und inhaltlicher Präsentation exemplarisch ausgewählte Museen und Gedenkstätten in Dresden und naher Umgebung verfügen“ (S. 18) und in diesem Sinne Orientierung bei der Planung historischer Lerngelegenheiten an diesen Orten ermöglichen. Mit dieser Zielvorgabe ist allerdings klar, dass der Untertitel „Erfassung und Analyse“ dem sicherlich bildlich griffigeren Haupttitel sogar vorzuziehen gewesen wäre. In sieben jeweils knapp bemessenen Schritten nimmt sich der Band zunächst mittels Referenz auf Adornos vielzitierten, 1966 abgefassten Rundfunkbeitrag „Erziehung nach Auschwitz“ einer Verortung des Themas im weiteren Feld der bundesdeutschen Erinnerungskulturlandschaft (Einleitung, S. 15-20) an, um in den beiden ersten Kapiteln (S. 21-40) begriffliche Grundlagen zu Geschichtsbewusstsein, Museen, Gedenkstätten und dem Konzept von Lernorten zu schaffen. Das dritte Kapitel (S. 41-57) dient der Herleitung des schon erwähnten Instruments aus allgemein- und fachdidaktischen Überlegungen. Schließlich dokumentiert das fünfte Kapitel (S. 67-97) die konkrete Untersuchung von vier Lernorten anhand der – bewusst ausschließlich didaktischen – Dimensionen örtlicher Gegebenheiten, Inhalte, Methoden und Medien sowie der für die Gedenkstätten zusätzlich einbezogenen Empathie/Emotionalisierung. Hierfür greift Herrmann auf Ortsbegehungen und Interviews mit den Leitungen der Häuser zurück. Eine Schlussbetrachtung (S. 99-105) fasst zentrale Ergebnisse zusammen und schließt die in der Einleitung geöffnete Klammer des abstrakteren erinnerungskulturellen Aspektes.

In den analytischen Blick geraten zwei Museen: neben dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden das zum Erhebungszeitpunkt noch in Radebeul befindliche DDR-Museum „Zeitreise“ sowie zwei Gedenkstätten, nämlich die am Münchner Platz und an der Bautzner Straße, mithin Haft- und Gewaltorte des 20. Jahrhunderts. Über die Gründe für diese Auswahl setzt uns der Verfasser leider nicht in Kenntnis. Die gewählten Orte decken in ihrer Heterogenität freilich eine gewisse thematische und zeitliche ‚Breite‘ ab und angesichts der beabsichtigten Untersuchung boten sich wohl vor allem jene Orte an, die schon zu einem relativ hohen Grad didaktisch aufbereitet sind. Die konsequente Anwendung des Untersuchungsrasters gelingt und so liegen vier Ortsporträts vor, die auch tatsächlich bildhaft durch die Abbildung von Raum- und Ausstellungsdetails unterstützt werden. Allein die systematische Nicht-Anwendung der zuvor erarbeiteten Dimension zu Emotionen für die beiden Museen erschließt sich nicht. In beiden spielen die darunter gefassten Aspekte eine Rolle, im Militärhistorischen Museum sogar ganz explizit – in der Eingangsinstallation, in den Feldern des Themenparcours und schließlich in der Absicht, „den Besucher mit dem ‚Denken, Handeln, Fühlen und Leiden‘ der Soldaten (aber auch der

Zivilisten) zu konfrontieren“ (M. Rogg, zitiert nach H.-U. THAMER, *Die Kulturgeschichte der Gewalt im Museum*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (2012), S. 663). Bemerkenswerterweise zeigt sich der Verfasser davon schließlich selbst überrascht, wenn er Aspekte der Militärmuseumsausstellung unter dem Stichwort der „Überemotionalisierung“ (S. 74) verhandelt.

Dabei ersetzen die aus der Untersuchung gewonnen Skizzen der Lernorte keine eigene inhaltliche Auseinandersetzung. Hier wären über die eigenen Ergebnisse hinausgehende Verweise auf die vorhandene Literatur wünschenswert gewesen (neben oben genannten Thamer zum Beispiel auch H. NEUMANN, „Und die hatten irgendwie meinen Willen gebrochen.“, Dresden 2016). Vorsicht geboten ist auch bei Interviewpassagen, die ja charakteristischerweise Ungenauigkeiten zulassen, jedoch unkritisch übernommen wurden. So ist beispielsweise von „der Sicherheitspolizei“ (S. 96, 124) die Rede, die als Rolle in einem mit den Ereignissen um 1989 befassten pädagogischen Planspiel an der Gedenkstätte Bautzner Straße einzunehmen sei. Ungenauigkeiten, wie sie sich bereits in der ersten Zeile der Einleitung finden, wenn Leserin und Leser vom „berühmte[n] [...] Theodor W. Adrono“ (S. 15) erfahren, sind auch und wahrscheinlich vor allem der Lektoratsituation im faktischen Eigenverlag geschuldet. Darüber hinaus ist tatsächlich ein Verlust, dass die neue museale „Welt der DDR“ als Nachfolgemuseum der Radebeuler „Zeitreise“ nicht untersucht worden ist, als die Überarbeitung der Examensarbeit anstand. Denn so hat dieses Porträt, das räumt der Verfasser auch selbst ein, nur noch historischen Wert und eine neuerliche Möglichkeit zur Anwendung des Analyseinstruments blieb ungenutzt.

Herrmanns Impuls bleibt zu wünschen, dass er für (angehende) Praktiker und Praktikerinnen schulischer historisch-politischer Bildung als ein leicht zugängliches und in seiner Anlage niedrigschwellig einsetzbares Handwerkszeug beim grundlegenden Aufschließen von Lerngelegenheiten „vor Ort“ zum Einsatz kommt. Gegen seine eigene Einschätzung, wonach „Dresden natürlich nicht mit größeren Städten wie Berlin mithalten [kann], was die reine Quantität an Lernorten betrifft“ (S. 38) und mit teilweise anderen Fragen, kann er auch als Anregung dazu dienen, in Planungen einen weiten Lernortbegriff stark zu machen, der die Möglichkeiten solcher Orte gerade auch in Abhängigkeit der gestellten Fragen sieht. Um das Bild des Kompasses noch einmal aufzugreifen: In allen Himmelsrichtungen Dresdens und der näheren Umgebung lassen sich eine beinahe unüberschaubare Zahl solcher Orte ausmachen, deren Erfassung noch Potenzial bietet, sei es wissenschaftlich oder mit Vermittlungsabsicht.

Dresden

Nick Wetschel

SEBASTIAN RICK, Die Entwicklung der SED-Diktatur auf dem Lande. Die Landkreise Liebenwerda und Schweinitz in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 58), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016. – 568 S., 14 Tab., geb. (ISBN: 978-3-525-36970-8, Preis: 85,00 €).

Der Historiker Sebastian Rick liefert mit seiner Studie zur Entwicklung der SED-Diktatur einen Baustein zur Geschichte des ländlichen Raums nach dem Zweiten Weltkrieg. Rick rückt dabei zwei Landkreise in den Fokus: Liebenwerda (heute Brandenburg, bis 1952 Provinz Sachsen/Sachsen-Anhalt) und Schweinitz (Provinz Sachsen/Sachsen-Anhalt). Den zeitlichen Rahmen der Ausführungen bilden die Jahre der Sowjetischen Besatzung 1945 bis 1949. Diese Phase zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Gründung der DDR ist durch tiefgreifende Transformationspro-